

Preussische Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Nummer 539. Halle, Freitag 16. November 1894. 186. Jahrgang.

Neueste Nachrichten.

(Eigene Drahtberichte und Fernschreibnachrichten.)

Berlin, 16. November. Anlässlich der Noth des Reichs...

Berlin, 16. Noobr. Der Buchhändler Reinhold Wiedemann...

Berlin, 16. November. Aus Gründen der öffentlichen Sicherheit...

London, 16. November. Die offizielle Bestätigung der Meinung...

Wegen Eröffnung des telephonischen Betriebes...

Deutsches Reich.

Am Donnerstag früh unternahm um 7 1/2 Uhr die Majestäten...

Brigadier Friedrich Leopold von Bencken, der gestern an dem Tage...

Wie die „Kreuzzeitung“ vernimmt, wurde Major v. M... auf zum Führer...

Im der Umfängvorlage, welche, nachdem die kaiserliche Ermächtigung...

So bald der Kaiser genest, brach General von Winterfeldt auf den obersten...

In das Gebiet freier Erfindung wird offiziell eine von und nicht erwähnte...

Die bayerische Regierung wird dazu keinen Anlass geben, da von sachlichen...

Auch bei der diesjährigen Vorlegung des Reichshaushaltsetats für 1895/96...

Der frühere Reichstagsabgeordnete von Societät erklärt in einer...

Es heißt, daß die ganz am Schluss der vorigen Reichstagsession...

Die „Kreuzzeitung“ demotiert, daß die anderweitig gemeldete...

Die Vereidigung der Rekruten in Berlin.

Auf dem großen Hofe zwischen dem königlichen Schloß und dem...

Während der Monats nach erfolgter Auffstellung mit dem General...

Der Kaiser tritt mit dem General von Winterfeldt und den beiden...

Nach dem mit geteilter Erde begrüßt die Guch als Soldaten!

So bald der Kaiser genest, brach General von Winterfeldt auf den obersten...

Anzeige - Gebühren für die Einrückung...

Wie gewöhnlich, so finden sich von der Ansprache des Kaisers...

So hat Herr dem gedemorten von Grotz Anstalt, und das...

Wie gewöhnlich, so finden sich von der Ansprache des Kaisers...

Asien.

Die neuesten Nachrichten aus Ostasien lauten für China...

Postkassa, 15. November.

(Melbung des „Neuerfischen Bureau“.) Nach hier vorliegenden...

Postkassa, 16. November.

(Melbung des „Neuerfischen Bureau“.) Hier verläutet, Hauptmann...

Nach einer Melbung des „Neuerfischen Bureau“ aus Tientsin...

feine Garamer, die Camfion von Port A.4.4. in weiche ...

Aus Nah und Fern.

Sachfung in Deutschland. Auf die Größe des Umfangs, den der Sachfung in Deutschland angenommen hat, kann man aus dem Sachfungsbuch ...

Termin der Verhandlung gegen die 10 Oberreue. Es ist seiner Zeit nicht an der Oberreueverfälschung ...

Verunglückt. Auf dem Neutener Außenbahnsteig fuhr ein ...

Nach Verheirathungen verstorben. Die Ehelich Einmal auf ...

Termin der Verhandlung gegen die 10 Oberreue. Es ist seiner Zeit nicht an der Oberreueverfälschung ...

Verunglückt. Auf dem Neutener Außenbahnsteig fuhr ein ...

Nach Verheirathungen verstorben. Die Ehelich Einmal auf ...

Termin der Verhandlung gegen die 10 Oberreue. Es ist seiner Zeit nicht an der Oberreueverfälschung ...

Verunglückt. Auf dem Neutener Außenbahnsteig fuhr ein ...

Nach Verheirathungen verstorben. Die Ehelich Einmal auf ...

Termin der Verhandlung gegen die 10 Oberreue. Es ist seiner Zeit nicht an der Oberreueverfälschung ...

Verunglückt. Auf dem Neutener Außenbahnsteig fuhr ein ...

Nach Verheirathungen verstorben. Die Ehelich Einmal auf ...

Termin der Verhandlung gegen die 10 Oberreue. Es ist seiner Zeit nicht an der Oberreueverfälschung ...

Verunglückt. Auf dem Neutener Außenbahnsteig fuhr ein ...

Nach Verheirathungen verstorben. Die Ehelich Einmal auf ...

Termin der Verhandlung gegen die 10 Oberreue. Es ist seiner Zeit nicht an der Oberreueverfälschung ...

Verunglückt. Auf dem Neutener Außenbahnsteig fuhr ein ...

Nach Verheirathungen verstorben. Die Ehelich Einmal auf ...

Termin der Verhandlung gegen die 10 Oberreue. Es ist seiner Zeit nicht an der Oberreueverfälschung ...

Verunglückt. Auf dem Neutener Außenbahnsteig fuhr ein ...

Nach Verheirathungen verstorben. Die Ehelich Einmal auf ...

Termin der Verhandlung gegen die 10 Oberreue. Es ist seiner Zeit nicht an der Oberreueverfälschung ...

Verunglückt. Auf dem Neutener Außenbahnsteig fuhr ein ...

Nach Verheirathungen verstorben. Die Ehelich Einmal auf ...

Termin der Verhandlung gegen die 10 Oberreue. Es ist seiner Zeit nicht an der Oberreueverfälschung ...

Verunglückt. Auf dem Neutener Außenbahnsteig fuhr ein ...

Nach Verheirathungen verstorben. Die Ehelich Einmal auf ...

Termin der Verhandlung gegen die 10 Oberreue. Es ist seiner Zeit nicht an der Oberreueverfälschung ...

Verunglückt. Auf dem Neutener Außenbahnsteig fuhr ein ...

Nach Verheirathungen verstorben. Die Ehelich Einmal auf ...

der Mutter, dem Bruder oder ihm (dem Zeugen) ...

Zweiter Tag der Verhandlung. Die Angeklagten nahmen heute wieder ...

Verhör des Zeugen. Der erste Zeuge ...

Verhandlung über die Verurteilung. Der Vorsitzende ...

Schlussurtheil. Das Gericht ...

der künftige verheirathete Mann, den sie ...

Aus der Provinz Sachsen und ihrer Umgebung.

W. Wertheburg, 15. November. (Sachfung.)

W. Wertheburg, 15. November. (Sachfung.)

W. Wertheburg, 15. November. (Sachfung.)

W. Wertheburg, 15. November. (Sachfung.)

W. Wertheburg, 15. November. (Sachfung.)

W. Wertheburg, 15. November. (Sachfung.)

W. Wertheburg, 15. November. (Sachfung.)

W. Wertheburg, 15. November. (Sachfung.)

W. Wertheburg, 15. November. (Sachfung.)

W. Wertheburg, 15. November. (Sachfung.)

W. Wertheburg, 15. November. (Sachfung.)

W. Wertheburg, 15. November. (Sachfung.)

W. Wertheburg, 15. November. (Sachfung.)

W. Wertheburg, 15. November. (Sachfung.)

W. Wertheburg, 15. November. (Sachfung.)

W. Wertheburg, 15. November. (Sachfung.)

W. Wertheburg, 15. November. (Sachfung.)

W. Wertheburg, 15. November. (Sachfung.)

W. Wertheburg, 15. November. (Sachfung.)

W. Wertheburg, 15. November. (Sachfung.)

W. Wertheburg, 15. November. (Sachfung.)

W. Wertheburg, 15. November. (Sachfung.)

W. Wertheburg, 15. November. (Sachfung.)

W. Wertheburg, 15. November. (Sachfung.)

W. Wertheburg, 15. November. (Sachfung.)

W. Wertheburg, 15. November. (Sachfung.)

W. Wertheburg, 15. November. (Sachfung.)

W. Wertheburg, 15. November. (Sachfung.)

W. Wertheburg, 15. November. (Sachfung.)



Betterausichten auf Grund der Berichte der deutschen Gewerke in Hamburg.

Samstag, den 17. Nov. Niederdrück, windig, Sturmwarnung.

Wagereisen.

+ besser als - unter Null. Galt und Mastrin.

Table with columns for destination (e.g., Bremen, Berlin, Frankfurt), date (14. November, 15. November), and price (e.g., 1.75, 1.70, 1.65).

Volkswirtschaftlicher Theil.

Vermischte Nachrichten.

Wien, 15. November. Die Börse bleibt heute geschlossen. Paris, 15. November. In der heutigen Börse drückte die Fortsetzung der schon gestern hervorgerufenen Unruhen auf die allgemeine Tendenz, nur kleinen Aktien abnähend lebhaft. Für Spanien größere Nachfrage.

Frankfurter Central-Vorbereitungsgesellschaft. Wie von der Direction mitgeteilt wird, sind von dem rund 122 Millionen 4 Prozent Central-Bandbriefen der Jahre 1880, 1881, 1882, 1883, 1884, 1884 1/2 und 1885 über 100 Millionen in 3/2 Prozent Central-Bandbriefen zum Jahre 1894 convertirt worden.

Wien, 15. November. Die Eisenbahn in Oesterreich. Die Eisenbahn in Oesterreich mit einer Vorkapitalvermehrung von 2170 M. abgeschlossen, die sich beim Vergleich mit der vorjährigen definitiven Differenz auf 9488 M. stellt. Der Verlosenerwerb ist vornehmlich rüchsig gewesen, was in dem höchsten Interesse des Emitterer wohl gründliche Erklärung findet. Der Emitterer hat eine kleine Vorkapitalvermehrung, das Extraordinarium eine eben solche Vorkapitalvermehrung. Der Verlust gegen das Vorjahr ist im Ganzen unerheblich, auch der Umstand, daß die Bahn bis ins Ende October eine Gesamtvermehrung von 25840 M. erzielte, kann hier nur als zufällige Erscheinung betrachtet werden. Die Gewinnverteilung hat eine geringe Wirkung haben. Die Dividende der Wiener Bahn hat im October 312 Mark mehr eingenommen als im gleichen Monat des Vorjahres nach provisorischer Verrechnung, beim Vergleich mit der definitiven Differenz des Vorjahres kammert diese Vorkapitalvermehrung bis auf 115 M. Die Gesamtvermehrung der Bahn bis Ende October belief sich auf 1167856 M. gegen 1124222 M. nach provisorischer und 1147072 M. nach endgültiger Festlegung im Vorjahre.

Die Wienerbahn schließt den October mit einem Plus von 628 M. Das Gesamtvermögen des laufenden Jahres ist eine Vorkapitalvermehrung von 63291 M. Das Resultat der Verlosenerwerb ein Plus von 63336 M. die Nebenvermehrung ein solches von 13180 M. geleistet, während der Emitterer 23265 M. Vorkapitalvermehrung hat.

Die Deutsche Hypothekendarlehen in Württemberg, welche sich bisher stets auf die Ausgabe 4 prozent. Pfandbriefe beschränkte, hat sich mit Rücksicht auf die Vermögenslage der Provinz in der letzten Zeit ausgedehnt. Die Pfandbriefe sind in Württemberg sehr beliebt und die Nachfrage nach denselben ist sehr lebhaft. Die Pfandbriefe sind in Württemberg sehr beliebt und die Nachfrage nach denselben ist sehr lebhaft.

Die Pfandbriefe sind in Württemberg sehr beliebt und die Nachfrage nach denselben ist sehr lebhaft. Die Pfandbriefe sind in Württemberg sehr beliebt und die Nachfrage nach denselben ist sehr lebhaft.

Marktberichte.

Münster, 14. Nov. (Sopfenmarkt.) Nicht allein am höchsten Spotmarkte, sondern auch in allen anderen europäischen Plätzen sehen wir Preismotivitäten. In England und America ist der Preis der Baumwolle von dort neben neue Depeschen, daß Brauer zu folgenden Preisen bessere Sorten kaufen. Unsere Rundschiffahrtstendenzen zeigen, gründerartige Hosen zu finden, daher ist die Nachfrage nach diesen Sorten in Amerika sehr lebhaft. In England und America ist der Preis der Baumwolle von dort neben neue Depeschen, daß Brauer zu folgenden Preisen bessere Sorten kaufen.

Die Nachfrage nach diesen Sorten in Amerika sehr lebhaft. In England und America ist der Preis der Baumwolle von dort neben neue Depeschen, daß Brauer zu folgenden Preisen bessere Sorten kaufen.

Die Nachfrage nach diesen Sorten in Amerika sehr lebhaft. In England und America ist der Preis der Baumwolle von dort neben neue Depeschen, daß Brauer zu folgenden Preisen bessere Sorten kaufen.

Die Nachfrage nach diesen Sorten in Amerika sehr lebhaft. In England und America ist der Preis der Baumwolle von dort neben neue Depeschen, daß Brauer zu folgenden Preisen bessere Sorten kaufen.

Die Nachfrage nach diesen Sorten in Amerika sehr lebhaft. In England und America ist der Preis der Baumwolle von dort neben neue Depeschen, daß Brauer zu folgenden Preisen bessere Sorten kaufen.

Die Nachfrage nach diesen Sorten in Amerika sehr lebhaft. In England und America ist der Preis der Baumwolle von dort neben neue Depeschen, daß Brauer zu folgenden Preisen bessere Sorten kaufen.

Die Nachfrage nach diesen Sorten in Amerika sehr lebhaft. In England und America ist der Preis der Baumwolle von dort neben neue Depeschen, daß Brauer zu folgenden Preisen bessere Sorten kaufen.

Die Nachfrage nach diesen Sorten in Amerika sehr lebhaft. In England und America ist der Preis der Baumwolle von dort neben neue Depeschen, daß Brauer zu folgenden Preisen bessere Sorten kaufen.

Die Nachfrage nach diesen Sorten in Amerika sehr lebhaft. In England und America ist der Preis der Baumwolle von dort neben neue Depeschen, daß Brauer zu folgenden Preisen bessere Sorten kaufen.

auf Deckungen und ausländische Käufe während des ganzen Vortages verlagert. Die Nachfrage nach diesen Sorten in Amerika sehr lebhaft.

Chicago, 14. November. Weizen sehr fest und die Zeit steigend nach Eröffnung auf Deckungen der Käufer, dann in Folge der Nachrichten lebhaft. Die Nachfrage nach diesen Sorten in Amerika sehr lebhaft.

Wagereisen. Die Nachfrage nach diesen Sorten in Amerika sehr lebhaft. In England und America ist der Preis der Baumwolle von dort neben neue Depeschen, daß Brauer zu folgenden Preisen bessere Sorten kaufen.

Table titled 'Wagereisen' with columns for destination (e.g., Bremen, Berlin, Frankfurt), date (14. November, 15. November), and price (e.g., 1.75, 1.70, 1.65).

Leipziger Börse vom 15. November.

Table with columns for instrument type (e.g., Staatsanleihen, Wechsel), date (15. November), and price (e.g., 100, 98, 96).

Leipziger Börse vom 15. November.

Table with columns for instrument type (e.g., Staatsanleihen, Wechsel), date (15. November), and price (e.g., 100, 98, 96).

Leipziger Börse vom 15. November.

Table with columns for instrument type (e.g., Staatsanleihen, Wechsel), date (15. November), and price (e.g., 100, 98, 96).

Leipziger Börse vom 15. November.

Table with columns for instrument type (e.g., Staatsanleihen, Wechsel), date (15. November), and price (e.g., 100, 98, 96).

Leipziger Börse vom 15. November.

Table with columns for instrument type (e.g., Staatsanleihen, Wechsel), date (15. November), and price (e.g., 100, 98, 96).

Leipziger Börse vom 15. November.

Table with columns for instrument type (e.g., Staatsanleihen, Wechsel), date (15. November), and price (e.g., 100, 98, 96).

Die Nachfrage nach diesen Sorten in Amerika sehr lebhaft. In England und America ist der Preis der Baumwolle von dort neben neue Depeschen, daß Brauer zu folgenden Preisen bessere Sorten kaufen.

Die Nachfrage nach diesen Sorten in Amerika sehr lebhaft. In England und America ist der Preis der Baumwolle von dort neben neue Depeschen, daß Brauer zu folgenden Preisen bessere Sorten kaufen.

Die Nachfrage nach diesen Sorten in Amerika sehr lebhaft. In England und America ist der Preis der Baumwolle von dort neben neue Depeschen, daß Brauer zu folgenden Preisen bessere Sorten kaufen.

Die Nachfrage nach diesen Sorten in Amerika sehr lebhaft. In England und America ist der Preis der Baumwolle von dort neben neue Depeschen, daß Brauer zu folgenden Preisen bessere Sorten kaufen.

Die Nachfrage nach diesen Sorten in Amerika sehr lebhaft. In England und America ist der Preis der Baumwolle von dort neben neue Depeschen, daß Brauer zu folgenden Preisen bessere Sorten kaufen.

Die Nachfrage nach diesen Sorten in Amerika sehr lebhaft. In England und America ist der Preis der Baumwolle von dort neben neue Depeschen, daß Brauer zu folgenden Preisen bessere Sorten kaufen.

Die Nachfrage nach diesen Sorten in Amerika sehr lebhaft. In England und America ist der Preis der Baumwolle von dort neben neue Depeschen, daß Brauer zu folgenden Preisen bessere Sorten kaufen.

Die Nachfrage nach diesen Sorten in Amerika sehr lebhaft. In England und America ist der Preis der Baumwolle von dort neben neue Depeschen, daß Brauer zu folgenden Preisen bessere Sorten kaufen.

Die Nachfrage nach diesen Sorten in Amerika sehr lebhaft. In England und America ist der Preis der Baumwolle von dort neben neue Depeschen, daß Brauer zu folgenden Preisen bessere Sorten kaufen.

Die Nachfrage nach diesen Sorten in Amerika sehr lebhaft. In England und America ist der Preis der Baumwolle von dort neben neue Depeschen, daß Brauer zu folgenden Preisen bessere Sorten kaufen.

Verfall. 15. November. Rühli f. unversch. per November 42,50, per April 34,00.
Verfall. 15. November. Rühli per November 44,00, per April 34,00.
Verfall. 15. November. Rühli f. unversch. per November 47,00, per April 37,00.
Verfall. 15. November. Rühli f. unversch. per November 47,00, per April 37,00.
Verfall. 15. November. Rühli f. unversch. per November 47,00, per April 37,00.
Verfall. 15. November. Rühli f. unversch. per November 47,00, per April 37,00.
Verfall. 15. November. Rühli f. unversch. per November 47,00, per April 37,00.
Verfall. 15. November. Rühli f. unversch. per November 47,00, per April 37,00.

Verfall. 15. November. Rühli f. unversch. per November 42,50, per April 34,00.
Verfall. 15. November. Rühli f. unversch. per November 44,00, per April 34,00.
Verfall. 15. November. Rühli f. unversch. per November 47,00, per April 37,00.
Verfall. 15. November. Rühli f. unversch. per November 47,00, per April 37,00.
Verfall. 15. November. Rühli f. unversch. per November 47,00, per April 37,00.
Verfall. 15. November. Rühli f. unversch. per November 47,00, per April 37,00.
Verfall. 15. November. Rühli f. unversch. per November 47,00, per April 37,00.
Verfall. 15. November. Rühli f. unversch. per November 47,00, per April 37,00.

Verfall. 15. November. Rühli f. unversch. per November 42,50, per April 34,00.
Verfall. 15. November. Rühli f. unversch. per November 44,00, per April 34,00.
Verfall. 15. November. Rühli f. unversch. per November 47,00, per April 37,00.
Verfall. 15. November. Rühli f. unversch. per November 47,00, per April 37,00.
Verfall. 15. November. Rühli f. unversch. per November 47,00, per April 37,00.
Verfall. 15. November. Rühli f. unversch. per November 47,00, per April 37,00.
Verfall. 15. November. Rühli f. unversch. per November 47,00, per April 37,00.
Verfall. 15. November. Rühli f. unversch. per November 47,00, per April 37,00.

Coursnotierungen

der Berliner Börse v. 15. November.
(Ergebnisse-Gloss.)

Table of market prices for various goods including flour, oil, and other commodities.

Deutsche Fonds und Staatspapiere.

Table listing prices for German government bonds and state securities.

Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Table listing prices for railway priority obligations.

Obligationen industrieller Gesellschaften.

Table listing prices for obligations of industrial companies.

Ausländische Aktien.

Table listing prices for foreign stocks.

Amfliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.
Von den im Handelsregister eingetragenen Gewerbetreibenden hiesiger Stadt sind nach der den gesetzlichen Bestimmungen entsprechende von der Handelskammer aufgestellten Liste für das Jahr 1894 je 5 Pfennige von jeder Mark des Jahresbetrags der Gewerbesteuer (5 Proz.) an Handelskammerbeiträge zu entrichten.
Die Beihilgen werden hieron mit der Anfordderung in Kenntniss gesetzt, die hiernach zu zahlenden Beträge unter Vorlegung desjenigen Betrages, auf welchem die Gewerbesteuer ansgeschrieben ist, zugleich mit den nächsten Gewerbesteuerzahlungen an unsere Steuerkasse abzuführen.
Halle a. S., den 6. Nov. 1894.
Der Magistrat. Stadtde.
Bekanntmachung.
Der am 28. Februar 1898 zu Könnern geborene Zimmermann - Arbeiter Carl Hoffmann entzieht sich der Sorge für seine Familie, wobei dieselbe aus öffentlichen Armenmitteln unterlässt werden muß.
Wir bitten um Mittheilung des Armenraths des Genannten.
Halle a. S., den 26. October 1894.
Die Armen-Direction. Bernal.
Bekanntmachung.
Die ordentliche General-Versammlung der Christenkirche des Saalfreies findet **Wittwoch, den 28. November, Vormittags 10 Uhr, im Café Wars la Tour hieselbst** statt, wozu die Herren Vertreter hiezu eingeladen werden.
Zugordnung:
I. Wahl von Vorstandsmitgliedern.
II. Wahl der Ausschüsse zur Abrechnung der Jahres-Rechnung pro 1894.
III. Genehmigung der mit Aufstellungen zc. abgeschlossenen Beträge.
Halle a. S., den 10. November 1894.
Der Vorstand der Christenkirche des Saalfreies. Dr. H. Neubaur, Vorsitzender.
Steckbriefs-Erledigung.
Der unterm 16. Juli d. Js. hinter I) den Schloßer Bruno Winkler aus Halle a/S. II) den Schmied Wilhelm Franke aus Halle a/S. erlassene Steckbrief ist erledigt. V. J. 681/04 (IX. D. 450/94). Halle a. S., den 12. November 1894.
Der königliche Erle Staatsanwalt.
Der unterm 24. Januar 1894 hinter den Schloßer Friedrich August Maul aus Blauen i/Saale. erlassene Steckbrief ist erledigt. J. V. v. 87/94. Halle a. S., den 12. November 1894.
Der königliche Erle Staatsanwalt.
Für den Inhabereinfach verantwortlich: Director Louis Lehmann.

Konkursverfahren.

Im dem Konkursverfahren über das Vermögen des Hühnerwägers Carl Zöllinger zu Halle a/S. ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen Termin auf **den 12. November 1894** Mittags 12 Uhr vor dem königlichen Amtsgericht hieselbst, kleine Steinstraße 7, Zimmer Nr. 31, anberaumt.
Halle a. S., den 7. Nov. 1894. Gerichtsschreiber des kgl. Amtsgerichts, Abtheilung VII.
Konkursverfahren.
Im dem Konkursverfahren über den Nachlass des Malermeisters Wilhelm Schauf zu Halle a/S. ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen Termin auf **den 10. Dezember 1894** Mittags 12 Uhr vor dem königlichen Amtsgericht hieselbst, kleine Steinstraße 7, Zimmer Nr. 31, anberaumt.
Halle a. S., den 9. Nov. 1894. Gerichtsschreiber des kgl. Amtsgerichts, Abtheilung VII.

Kirchliche Anzeige.

In den Pforten der Ulrichskirche fanden sich folgende Gebetsgaben: 3 mal 50 Pf. für eine alte bedürftige Frau, 3 Mk. für eine arme Wägnerei, 3 Mk. für eine arme frange Frau, 3 Mk. für einen Hilfebedürftigen, 1 Mk. den Bedürftigen, Herzlichen Dank den Gebenden; Gott heile sie und die Geben.
Wächter, Oberpforter zu St. Ulrich.
Das Bureau der Centralstelle für Nachweis ländlicher Arbeiter u. Diensthof des Verbandes zur Beförderung der ländlichen Arbeiterverhältnisse zc. befindet sich von heute ab 15149
Wilhelmstraße 16.
Halle a. S., den 15. November 1894. Der Vorstand.
Der Verband zur Beförderung der ländlichen Arbeiterverhältnisse hat am heutigen Tage seine Bureau's nach 15148
Wilhelmstraße 16 verlegt.
Halle a. S., den 15. November 1894. Der Vorstand.

Meinen Wittensdigen.

Welche an Magenbeschwerden, Verdauungs-schwäche, Appetitmangel, zc. leiden, theils ich herzlich gern und munterlich mit, mich theils ich selbst haben gelitten, und wie ich hieron befreit wurde.
Halle a. S., den 10. Nov. 1894. Dr. D. Kypke in Schreiberbau (Hallegebirg). 3105

Dampfmaschinen.

Dampfessel, Locomobilen, Pumpen, Gasmotoren, Pausen-, Fräsenmaschinen, Rohre, Bassins u. f. m. verfertigt billig
L. Schreiber, Ingenieur, Halle a/S., Götzstr. 1/3, dicht bei der Stadterstr.
Hochfeine Cappelbrennerei liefert in Tonnen, sowie in Pohnschden zum Tagespreis (4570
Dampf-Maschine, Herbeseben, Thüringen.

Advertisement for ZOBISCH-Halle featuring an illustration of a man and a woman, and text describing services like 'als langjährige Specialität' and 'Fernsprecher-Nr 336, geSteinstraße 32'.



(Nachdruck verboten.)

[Schluß.] Die quade Foelke.

Roman aus der Emſgau. Von F. Klink-Lütetsburg.

Allein durfte ſie den trüben Gedanken, die ſie ſeit geſtern beſtürmt, ſich hingeben. Die Vergangenheit mit all ihrem Herzeleid war an ihrem inneren Auge vorübergezogen und einſam und freudlos genug lag die Zukunft vor ihr. Warum konnte ſie nicht vergeſſen und in das Leben ſich finden lernen?

Ihr fehlte ein Wirkungskreis — wo ſollte ſie ihn jemals finden?

Es gab Augenblicke, in welchem ſie allen Ernſtes daran dachte, die Bewirthſchaftung der väterlichen Beſitzung in eigene Hände zu nehmen. Rückſichten auf Wilhelm brauchten ſie vor einem ſolchen Vorhaben nicht Abſtand nehmen laſſen. Sie würde ihn weder ſchädigen noch befürchten müſſen, von ihm mißverſtanden zu werden. Er hatte ſogar wiederholt im Ernſt und Scherz auf eine ſolche Möglichkeit hingewieſen.

Auch heute beſchäftigte ſie ſich wieder lebhaft mit Betrachtungen über dieſen Punkt, aber ſie glaubte nicht, daß ſie jemals den beſtimmten Entſchluß, auf das Land zurückzukehren, faſſen werde. Sie war dort eine Fremde geworden und würde es auch bleiben. Es mußte Alles bleiben, wie es war.

Die Kirchenglocken waren verhallt und tiefe, ſonntägliche Stille herrſchte ringsum. Da hörte Foelke noch einen feſten Schritt auf der Treppe, der aber gleich darauf wieder abwärts ſich bewegte. Unwillkürlich erhob ſie ſich. Ein Brief bei ihr war eine Seltenheit. Von Wilhelm konnte er nicht ſein, obwohl dieſer gelegentlich einmal an ſie geſchrieben hatte. Wer ſonſt ſchrieb ihr?

Ein Blick auf die Adreſſe des Couverts genügte ihr, den Schreiber zu errathen. Sie erblaßte — ein Zittern durchſchoß ihre Geſicht. Der Brief war von dem Rechtsanwalt Hellwald.

Es dünkte ſie ſeltſam, daß die Erinnerung an jenen Mann ſie noch heute übermächtig erregte. Sie wunderte ſich, daß ſie ſoſort eine Schrift wiedererkannt, die ſie vor langer Zeit einmal geſehen. Allerdingſ waren es bemerkenswerthe, ganz ungewöhnliche Schriftzüge, die ihr obendrein noch in einem Schreiben entgegengetreten waren, das ſie viele, viele Male in Zwischenräumen durchleſen und das noch heute forſam verwahrt in ihrem Schreibtiſche lag. Mehr als einmal war ſie im Begriff geweſen, es zu vernichten. Jene Zeilen waren nur für ſie beſtimmt, der Inhalt mußte für ewige Zeiten ein Geheimniß bleiben, aber ſie hatte ſich nicht davon trennen mögen.

Der erſte Brief von Hellwald war ihr vier Wochen nach dem Tode Bernd's zugegangen, gerade in einer Stunde, in welcher ſie ſich lebhaft mit Gedanken an ihn beſchäftigt. Die Verlobungsanzeige ſeiner ehemaligen Braut mit einem Offizier, die am vorhergehenden Tage zur Veröffentlichung gelangt war, hatte die Erinnerung an ihn wachgerufen. Sein Schreiben brachte ihr gewiſſermaßen eine Beruhigung über ſein Schickſal, er hatte ſeine Freude darüber ausgeſprochen, daß Elsbeth einen Mann gefunden, der ihrem Charakter ohne Zweifel mehr gerecht werden würde, als er es hätte ſein können. Nicht mit einem Worte hatte er ſeinen Verluſt beklagt.

Im weiteren Verlaufe hatte jener Brief ſeine Vertheidigung oder vielmehr eine Erklärung enthalten, wie es möglich geworden, daß er Foelke Meinhardi eines Tages ſo widerſinnig geurtheilt. Es bedurfte einer ſolchen nicht mehr, um die junge Frau ganz klar ſehen zu laſſen. So war es ihr nicht ſchwer geworden, ſeinen Wunsch zu erfüllen und ihm zu ſchreiben, daß ſie ſeiner ohne Groll gedenken und bemüht ſein werde, ihm gerecht zu werden.

Beides hatte ſich erfüllt; ja ganz allmählig, ohne daß ſie ſich ſelbſt über die Thatsache aufklärte, war ihre Stimmung gegen Hellwald ein durchaus veränderte geworden. In beſonders trüben Stunden, wenn die Einſamkeit ſie ſchwer bedrückte, dann

war der Gedanke an ihn ihr zum Troſt geworden. Sie würde keinen Anſtand genommen haben in einer Stunde, wo ihr Beiſtand erwünſcht ſein mußte, an ihn ſich zu wenden, feſt überzeugt, daß er freudig bereit ihre Intereſſen zu den ſeinen machen würde.

Foelke hörte im Laufe der Jahre nur gelegentlich, durch die Zeitungen, von ihm. Er war ein viel geſuchter Anwalt, der raſch einen guten, wohlverdienten Ruf ſich erworben. Sie beſchäftigte ſich auch wohl zuweilen mit Betrachtungen darüber, wie ſein Privatleben ſich geſtaltet haben möge und ob er in einer anderen Frau Erſatz für die treuloſe Braut gefunden haben möge.

Was hatte er ihr zu ſchreiben? Bisweilen war ihr wohl der Gedanke gekommen, daß er im Geräuſch der Welt ihrer vergeſſen habe. Wie ſchmerzlich ein ſolcher ſie beſühr, davon mochte wohl das ſtürmiſch klopfende Herz Kunde geben, das nicht zur Ruhe kommen wollte und ihr noch immer nicht geſtattete, den Brief zu erblicken. Sie hielt ihn feſt zwiſchen ihren geſchloſſenen Fingern, während ſie ſich mit der Frage, was er enthalten könne, beſchäftigte. Rahm er noch Antheil genug an ihr, um ihr Nachricht von Dingen zu geben, die ſeine Perſon betrafen?

Endlich hatte ſie das Couvert geöffnet und laſ. Sie ſchien nur mit Anſtrengung den Worten folgen zu können, heiß ergoß das Blut ſich in ihre Wangen, und als ſie geendet hatte, ſank die Hand, während ihr Kopf, wie müde, gegen das Polſter des Sefſels.

Sie verharrete ſtundenlang in der eingenommenen Stellung. Nur einmal hatte ſie ſich vorübergehend wieder aufgerichtet, um den kurzen Brief noch einmal zu leſen. Es war kein Traum, ſondern eine Wirklichkeit, die ſie erſchütterte.

Der Rechtsanwalt Hellwald hielt um ihre Hand an.

Es war kein ſtürmiſches Liebeswerben, mit welchem er ſich ihr nahte, ſondern die ruhige, verſtändige Sprache eines Mannes, der wohl erwogen einen ernſten Schritt zu thun entſchloſſen iſt. Er theilte ihr mit, daß von dem Tage an, wo er frei geworden, ſein ganzes Sinnen und Denken ihr gegolten habe, und er nicht lange darüber im Zweifel geweſen ſei, welches Gefühl dieſes Beſchäftigten mit ihrer Perſon bewirkt. Wenn er dem Zuge ſeines Herzens hätte folgen dürfen, ſo würde er ſchon vor Jahren um ſie geworden haben. Die Ueberzeugung, daß es ihr ein Bedürfniß ſein werde, in der Stille und Abgeſchiedenheit von harten Schickſalsſchlägen ſich zu erholen, ſei allein für ihn beſtimmend geweſen, ſein Verlangen, ihr ſich zu erklären, bis zu dieſer Stunde zu bekämpfen, ſo ſchwer es ihm geworden. Selbſt die Befürchtung, daß er ſie verlieren könne, habe ihn dieſen Entſchluß nicht einen Augenblick aufgeben laſſen. Nun aber erachte er den Zeitpunkt für gekommen; er ſei nicht länger im Stande, eine Ungewißheit zu ertragen, die ihn nicht mehr zur Ruhe kommen laſſe.

„Schreiben Sie bald, Foelke, ob ich Hoffnung habe, ein Ziel zu erreichen, daß für mich Alles in ſich ſchließt, was je ein Menſch an Glück erjeht.“

Schon huchten die erſten dämmernden Schatten durch das Zimmer und die junge Frau ſaß noch immer an derſelben Stelle. Mit dem Vorſchüben eines leichten Unwohlſeins hatte ſie auch kein Mittaggeſſen zu ſich genommen. Sie fand keinen Ausweg aus dieſem Wirral von Gedanken aller Art. Aber kein Gefühl von Freude oder Genugthuung regte ſich in ihr, ſondern ihr Empfinden war Schmerz über einen ſolchen Ausgang. Zu keiner Zeit fand ſie mehr Grund, ihre Vergangenheit zu beklagen, als in dieſer Stunde, wo die Ausſicht auf Glück ihr, der Einſamen, ſich eröffnete, wo ſie einen herrlichen Wirkungskreis vor Augen ſah an der Seite eines Mannes, den ſie nicht nur hochſchätzte, ſondern auch — nun durfte ſie es ſich geſehen — liebte.

Noch in derſelben Nacht ſchrieb ſie an Hellwald, offen und ehrlich, wie ihr um's Herz war, aber auch in der ihr eigenen feſten und entſchiedenen Art, die keinen Zweifel an der Un-

abänderlichkeit ihres Willens aufkommen lassen konnte. Ihre Vergangenheit schließe für sie die Hoffnung auf eine Zukunft, wie er sie ihr vor Augen geführt, aus. Sie würde es als ein großes Unrecht von ihrer Seite ansehen, ihr Leben mit dem seinen zu verbinden. Seine Großmuth, ein vermeintliches Unrecht ausgleichen zu wollen, habe ihn irre geleitet, die Zeit werde es lehren. Ihre Wege möge er keiner Sorge sich hingeben, sie habe sich zurecht gefunden — mit Allem.

Der Brief hatte ihr unendlich viel Mühe gemacht und auch manche Thräne gekostet. Obgleich sie der verlockenden Bilder, die so unerwartet den Weg zu ihrer Seele gefunden, sich zu erwehren energisch bemüht war, so wollte sie doch nicht von ihr weichen, sondern verfolgte sie mit einer Harigigkeit, die sie erregte. Hellwald's Schritt zurückkommen möge, da er immer dieselbe Antwort empfangen werde. Nie könne sich ihr Wille ändern.

Am dritten Tage hielt sie abermals einen Brief von Hellwald in ihren Händen. Hatte sie einen solchen doch erwartet? Sie fühlte sich zu dem Glauben geneigt.

„Focke! Sie sind die Wahrheit und Aufrichtigkeit selbst. Sie werden nicht in einem Augenblick Ihren Grundsätzen entgegen handeln, wo es sich um das Lebensglück eines Menschen handelt. Eins würde Ihnen ein Recht geben, mir zu verwehren, um Ihre Liebe zu werben: die Abneigung gegen einen Mann, der Sie eines Tages tief beleidigt und Sie leichtsinnig in eine große Gefahr gebracht. Muß ich in der ablehnenden Antwort diese Abneigung suchen, dann werden Sie nie mehr von mir hören.“

Zwei Stunden später stand der Schreiber dieses Briefes Focke selbst gegenüber. Es hatte ihn Feigheit gebüht, dem entscheidenden Wort auszuweichen, vielleicht auch die Besorgniß in ihm sich geregt, daß die geliebte Frau, im Wahn über den Beweggrund seiner Werbung, bei ihrer ablehnenden Antwort verharren werde. Das durfte nicht sein. Keine andere als sie konnte jemals den Platz einnehmen, den er seit Jahren durch sie ausgefüllt sich gedacht.

„Sentimentalität wird keinen Mann zu der Wahl seiner Gattin bestimmen. Focke. Ich fühle mich Ihnen gegenüber auch keineswegs mehr durch eine Schuld belastet. Was ich Ihnen zugesagt geschah der Fremden. Ich habe menschlich getrrt und diesen Irrthum nicht minder bereut als hart gebüht. Seit Jahren strebe

ich nur noch für Sie. Jede Errungenschaft erfüllte mich mit doppelter Freude bei dem Gedanken, daß sie mich dem Augenblick, wo ich in der Lage sein würde, Ihnen gegenüber zu treten und Ihnen eine Zukunft zu bieten, näher brachte. Nur eine einzige Sorge hat mich oft schwer bedrückt: daß es einem Anderen gelingen würde, Sie zu gewinnen. Und nun frage ich Sie noch einmal, Focke Meinhardt, können Sie glauben, daß Sie ein Glück in einer Verbindung mit mir finden werden, wie Ihr Besitz es mir bringen würde, oder —“

Er athmete tief auf und blickte mit einem unruhig forschenden Ausdruck in seinen Augen auf die zitternde Frauengestalt vor ihm. Dann fügte er langsam hinzu:

„Oder war die Hoffnung, von welcher ich mich niemals loszureißen vermocht, doch nur ein köstlicher Traum?“

Nun hob sie den Blick — zum ersten Male, seitdem er gesprochen. Sie sah ihn beinahe schüchtern an — fragend — ungewiß. Was lag nicht alles in diesem Blick? Dann aber leuchtete es in ihren klaren, blauen Augen wunderbar auf, eine feine Röthe stieg in ihre blassen Wangen. War es denn möglich? Was aus seinem Blick ihr entgegenstrahlte, sollte Wahrheit sein?

Ihre Lippen öffneten sich wie zu einer Entgegnung, sie brachte keinen Laut hervor. Dann bewegte sie wie verneinend den Kopf.

In demselben Augenblick sah sie Hellwald zusammensinken — erbleichen.

„Das ist hart“, sagte er nur. „Also — verpielt — ein ganzes Lebensglück.“

Im Zimmer herrschte Todensille. Und abermals hob Focke den Blick mit demselben unsicheren Ausdruck. Konnte es sein? Nein — es konnte nicht nur sein — es war so.

„Hellwald — geben Sie mir Zeit“, kam es leise von ihren Lippen. „Es kommt so überraschend.“

Und wenn noch ein Zweifel in ihr gewesen wäre, der Wechsel, den ihre Worte bei ihm bewirkten, mußte auch den letzten beseitigen.

„Focke! Gott sei Dank! Es war kein sinnverwirrender Traum — die Hoffnung täuschte mich nicht. Ich kann Sie gewinnen. Sie würden dieses Wort nicht gesprochen haben, wenn noch ein Gefühl der Abneigung oder auch nur Gleichgültigkeit bei Ihnen vorhanden wäre. Focke, ich habe so lange gewartet. Warum wollen Sie gegen mich hart sein, während Sie selbst Ihren Feinden sich gütig erweisen? Warum noch mehr Zeit?“

Sie gab keine Antwort, aber im nächsten Augenblick hielt Hellwald sie in seinen Armen und ihr Kopf ruhte an seiner Brust.

(Nachdruck verboten.)

„Tischlein deck' Dich.“

Von G. von Pedro (Köln).

Nichts kann bei den gefelligen Veranstaltungen, die uns allwünderlich bevorstehen, in solchem Maße als stimmung-belebendes Element gelten, als eine festlich und glänzend decorirte Tafel. Diese Erkenntniß ist nicht neu. Sie bestand schon zu den Zeiten eines Lufull und Marc Anton, die mit ihren rosenumwundenen Bechern, den bekränzten, beim Festmahl aufwartenden Knaben usw. dermaleinst doch schließlich auch nichts anderes bezweckt haben, als die Dekoration der Tafel. Seit jenen üppigen Tagen freilich hat die Kunst, den Tisch zu schmücken, die unterschiedlichsten Wandlungen und Fortschritte mitgemacht und ihre Geschichte zu verfolgen, wäre für den Kulturhistoriker von Fach eine lohnende Aufgabe. Hier ist dazu freilich nicht der Raum; aber von der Tafeldekoration, wie sie im guten, feinen Hause heute sein kann und soll, um vor Verwandten und Fremden, Kritischen und Unkritischen mit Ehren bestehen zu können, möchte ich im Folgenden ein wenig plaudern.

Schimmernd weiß erstrahlt das Tafeltuch, das in der Mitte oder an zwei sich gegenüberliegenden Ecken das eingewebte Monogramm der Besitzerin trägt. Matt gleichen unter Obfischalen, Salatschüsseln und dergleichen kleine, in diskreten bunten Farben gehaltene Decken, die mit Stickerei oder Durchbrucharbeit verziert sind, und mit denen der Behang von Büffet und Anrichtentisch möglichst übereinstimmt. Geben diese gleichsam die Grundstimmung für die darauf aufgebaute Harmonie des Silbers, des Porzellans und des Krystalls der Tafelgeräte, so gewinnt die

neuerdings so beliebte Dekoration durch Laub und Blüten zum Schmuck der Tadel insofern eine besondere Bedeutung, als sie die wirkungsreichste, einheitlichste Zierde des ganzen Tisches bildet. Längst verschwunden sind die wenig malerisch erscheinenden Niesensträuße in Kegelform, die ehedem paarweise auf der Festtafel Platz fanden und erbarmsungslos dem Tischgenossen den Anblick seines Gegenübers entzogen.

Ueberlebt haben sich auch die, kaum die Breite und Höhe einer Hand erreichenden, in der Länge aber bis zu fünf- zwanzig Centimetern messenden, graden oder halbkreisförmigen Behälter aus gegossenem Glas, die, zu verchiedenen Figuren zusammengeschoben, mit Blumen angefüllt wurden und nicht ohne praktische Vorzüge erschienen. Die von unseren deutschen Tafeldekurations-Künstlern und Künstlerinnen anfangs mit großer Begeisterung aufgenommene englische Sitte, das Tafeltuch über und über mit lebenden Blumen zu bestreuen, wirkt auf den Blumenfreund, der die lieblichen Kinder der Natur vor sich welsen sieht, ohne daß auch nur ein Tropfen Wasser ihre Stengel nekte, leicht ein wenig peinlich. Hohe schlank Stengelgläser von Rubinfarbe, in denen, umgeben von zierlichem Rankengeräth, die stolze Lilie blüht, oder etliche erlesene Rosen duften, schmücken den kleinen Thee- und Abendtisch sehr hübsch und angemessen, können aber für eine ausgedehntere Tafel mit ihrer Wirkung nicht ausreichen.

So gestaltet sich der Blumenschmuck des Festtisches heute zumeist derart, daß vom Tafelaufsatz in der Mitte, dessen Etagen nicht mehr das gegenwärtig lieber auf flachen, runden Platten angebotene Dessert, sondern lediglich Blüten und Blätter ausfüllen, langrankende Schlingengewächse ausgehen, die in schwung-



vollem Bogen entweder erst hoch hinauf zur Gaskrone, oder aber direkt bis an die vier äußeren Enden der Tafel geführt werden, wo sie zuletzt an den Verzierung der wieder sehr beliebten vielarmigen Leuchter Stütze und Ruhepunkt finden. Man kauft in den Gärtnereien Schlümpfpflanzen, die an Bindfäden, den sie bald völlig umpinnen, gezogen, gleich zur Tafeldekoration vorbereitet erscheinen und, nicht abgetrennt, sondern so wie sie sind, d. h. mit den sehr kleinen Töpfen, in die man sie pflanzt, dem übrigen Blumenarrangement eingefügt, zu vielen Malen verwendet werden können. Für selbstverständlich gilt es bei solcher Blumendekoration, daß jede Dame auf ihrem Plaze, entweder auf der Serviette oder auf einem später nicht zu benützendem Glase einen kleinen graziosen Strauß lebender Blumen finde.

Einheitlich die Tafel überstrahlend und sie gleichsam umhüllend wie die Dekoration durch Blumen, erscheint auch die Dekoration mit Hilfe der Beleuchtung. Denn auch das künstliche Licht ist ein bedeutendes Mittel zur Verschönerung und anmuthigen Charakteristik des festlichen Tisches, auf dessen blanken Geräthen es funkelt, sowie des ganzen Raumes, den es erfüllt, — und wie sehr man dies in der Praxis anerkennt, geht schon daraus hervor, daß erfahrene Gastgeber bei größerer und feierlicherer Gesellschaft, die sich bei ihnen noch am hellen Tag versammelt, gern durch Läden und Vorhänge die Fenster verdunkeln, um so in den Zenträumen die künstliche Beleuchtung ungehindert wirken lassen zu können.

Es braucht nicht erst besonders betont zu werden, daß alle Errungenschaften der modernen Beleuchtungs-Industrie, Gas, elektrisches und Glühlicht, für die Erhellung der Festtafel herangezogen werden. Sie alle vermögen aber doch nicht die echten Wachskerzen zu übertrumpfen, die, schon zu unserer Väter Zeit beliebt, es heute erst recht sind und die, ein zwar theureres, aber unvergleichliches Beleuchtungsmaterial, dem Kronleuchter und den auf dem Tische vertheilten vier- bis zwölfsarmigen Standleuchtern eingefügt, durch ihr ganz eigenartig klares, reines und ruhiges Licht dem Gemach, in dem sie brennen, bis in die fernsten Ecken ein unübertreffliches Cachet der Vornehmheit geben. Man erhält diese Wachskerzen in geriefter und canellirter Form, in Weiß, wie in Roth, Rosa, Gelb usw., mit Goldflittern überziet, sodas sie an sich schon einen freundlichen Eindruck hervorrufen, im Handel. Ein für die Tafel sehr verwendbares kleines Beleuchtungsgeräth ist auch die sogenannte „Zee-lampe“, die in Form einer vollerblühten Rose, aus vielfach übereinander liegenden Blättern von dickem, rothen Glas besteht und in ihrem inneren hohlen Raum ein solcherweise in magischer Vertheilung wirkendes Kerzenlämmchen enthält, dessen zarter Rubin-schein sich besonders inmitten einer im Uebrigen mit lebenden Kindern Floras gefüllten Blumenchale gut ausnimmt.

Werfen wir sodann einen Blick auf die für besondere Speisen bestimmte Tafelgeräthe, so berühren wir damit ein reichhaltiges Thema, das im Rahmen dieses Artikels unmöglich auch nur annähernd mit Ausführlichkeit behandelt werden kann. Immerhin sei nachdrücklich darauf hingewiesen, daß diese zur Ausnahme von Spargel, Kreebchen zc. eigens eingerichteten, charakteristisch gestalteten Schüsseln, diese neuen, fast randlosen, mit feinsten Malerei ausgestatteten runden Platten mit der ausdrücklichen Bestimmung „für Dessert und Konfekt“ — ja, daß, wenn man die Grenzen weiter ziehen will, auch der summende Samowar auf dem Theetisch, das zierliche Nickelgeräth, auf dem nach dem Diner im Salon selbst der Kaffee bereitet wird — daß all diese Gegenstände neben ihren praktischen Vorzügen noch den weiteren einer nicht zu unterschätzenden Dekoration, das heißt, stimmungbildenden Bedeutung in sich schließen. Wer das Geld dazu hat, auf die Anschaffung dieser hübschen originellen Dinge ein kleines Kapital zu verwenden, mag's immerhin thun!

Ein besonderes Feld der Geschicklichkeit bildet die Dekoration der Speisen an sich. Geflügel und größere Fleischstücke werden, nachdem sie zerlegt, durch zierlich bekrönte Silberpieße in ihrer ursprünglichen Form zusammengehalten; Gemüse und Kartoffeln sieht man meistens geeigneter Kücheninstrumente zu gefälligen Formen aus; auf anderen Schüsseln bilden Kapernschmüre, Citronenscheiben und andere gute Sachen stilisirte Verzierungen. Das Alles — es gehört übrigens zum ABC der höheren Kochkunst und kann in der „Davidis“ nachgelesen werden — ist lobenswerth. Die zierliche Art des Anrichtens hat gewiß noch keinem den Appetit verdorben. Minder lobenswerth erscheint es dagegen, daß man in allzu eifrigem Verschönerungsdrange beginnt, die Speisen durch nicht eßbare Dinge (z. B. durch rohe Kartoffeln, die, mit Draht an veritables Holzgestiß befestigt, ein

Fruchtweiglein sinnig imitiren) zu dekoriren. Denn allsunaheliegt die Gefahr, daß ein unglücklicher Tischgast derartige „Dekoration“, der der Vermerk „unverdaulich“ ja nicht beigegeben wird, unversehens mit zwischen die Zähne bekommt . . .

Mehr noch dekorativ, in raffiniert feiner Weise auf die äußere Vorstellung wirkend, als von wirklichem Nutzen, erscheint der Gebrauch, zum Dessert Schalen von buntem Glas heranzureichen, die zur Hälfte mit Wasser und kleinen Eisstückchen angefüllt sind, und in denen man das von der Platte genommene Obst stüchtig abspült und erfrischt.

Legion ist die Zahl der verschiedenen Formen, in denen zierlich ausgestattete Menu- und Plakarten, denen auf der Rückseite zuweilen für die Unterhaltung der Gäste nach Tisch noch eine Tanzordnung beigegeben ist, im Handel vorrätzig sind. Hausfrau und Haustöchter fertigen diese Menu- und Plakarten gelegentlich selbst an, indem sie weißes oder buntes Kartongpapier, Seide, Nobelpapier u. s. w. mit Hilfe des Brennstiftes, des Pinsels und der Scheere in entsprechender Weise verzieren. Bemalte Gose-Flaschen kleinsten Formats, in deren oberer Oeffnung lose Blüten stecken, und an denen die Tischkarte vermittelst einer den Hals der Flasche umschließenden seidenen Schleife befestigt wird, dürfen als moderne Halter für solche Zwecke gelten. Als hübscheste Plakbestimmung aber erscheint mir die aus Paris kommende Mode, je einer Dame und einem Herrn beim Eintritt ein Straußchen gleichartiger Blumen zu überreichen. Strauße der gleichen Blumen auf zwei nebeneinander liegenden Couverts bezeichnen auf der Tafel die Plätze des so zusammengefügtigen Paares.

Es ist selbstverständlich, daß Wirth und Hausfrau nicht bei jeder von ihnen veranstalteten Festlichkeit alle eben angeführten, erprobten Einzelheiten zur Dekoration und Belebung der Tafel zur Anwendung bringen können. Auf alle Fälle aber ist ihnen anzurathen, eine oder einige von jenen, die ja durch gute eigene Einfälle noch weiter ausgestaltet werden dürfen, bei jeder ihrer Gesellschaften zur Anwendung gelangen zu lassen. Denn, unter uns gesagt: die kleinen Kunstgriffe und Kunststücke, die wir hier unter dem Begriff der „Tafeldekoration“ zusammengefaßt haben, bilden nicht nur eine Belebung des äußeren Anblicks der Tafel, sondern auch eine Belebung des inneren Menschen der Gäste. . . sie wirken, indem sie ganz unwillkürliche, leichte Unterhaltungsanknüpfungen ergeben, konversationsfördernd selbst auf den schweigsamsten Partner und die schüchternste Partnerin der geselligen Runde und tragen so ihr gut Theil dazu bei, daß sich das auf die festliche Tafel niederlenke, was stets als die allerbeste, alles überstrahlende, manchen etwaigen, gegenständlichen Mangel verschleiernde Dekoration betreiben gelten darf: die fröhliche, angeregte, für Stunden aller Sorgen sich entschlagende Stimmung der Festtheilnehmer!

Allerlei.

Die Wahrheit über die eiserne Maske. Eine der räthselhaftesten und deshalb interessantesten Erscheinungen in der Geschichte der Neuzeit war bis jetzt „Der Mann mit der eisernen Maske“, jene geheimnißvolle Persönlichkeit, die nach vorübergehendem Aufenthalt in anderen französischen Gefängnissen in der Bastille zu Paris am 19. November 1793 starb, nachdem sie während der ganzen Dauer ihrer 24-jährigen Gefangenschaft das Gesicht mit einer Sammetmaske — nach dem allgemeinen, aber irrigen Glauben soll es eine eiserne Maske gewesen sein — hatte bedeckt halten müssen. Die Zahl der ersten Forscher und der Schriftsteller und dramatischen Dichter, welche seit der Lösung der Frage, wer der unglückliche Träger der Sammetmaske gewesen sei, versucht haben, ist ungemein groß, und eine Sammlung der einschlägigen Werke würde eine stattliche Bibliothek ergeben. Im Jahre 1770 waren die Historiker bereits auf der richtigen Fährte, die sie aber bald wieder verließen, um weiter im Dunkeln zu tappen. Bald hieß es, die Sammetmaske hätte das Antlitz eines Bruders Ludwigs XIV. den neugierigen Blicken entzogen, bald soll es eine schöne Frau gewesen sein u. s. f. Wie nun aus einem beachtenswerthen, in der „Deutschen Revue“ veröffentlichten Aufsatz von Franz Fund-Brentano hervorgeht, ist das Räthsel als gelöst anzusehen. Der Verfasser führt den Nachweis, daß die von Baron von Heß im Jahre 1770 im „Journal Encyclopedique“ gegebene Lösung, unter der Maske habe ein italienischer Staatsmann, der Graf Herkules Antonio Mattioli, gesteckt, die richtige sei. Die Geschichte Mattiolis ist in Kürze folgende: Unter dem Einfluß des Kriegsministers Louvois warf Ludwig XIV. von Frankreich, der seit 1652 der des festen Plazes von Pinerolo (Pinerolo in der italienischen Provinz Turin) war, seine Augen auf Casal, die Hauptstadt von Montferrat, welches um diese Zeit zum Herrn den Herzog von Mantua, einen jungen, frivolen und sorglosen Fürsten, Karl IV. von Gonzaga, zubenannt, hatte. Dessen Staatssekretär und erster Rathgeber war Graf Mattioli. An diesen wandte sich der französische Gesandte in Venedig, Abbe d'Estades im

Sabre 1678 mit dem Vorschlage, Kati i. v. möge Casal gegen Geld und andere Vortheile an Frankreich überlassen. Der Vertrag kam auch bald zu Stande. Als nun Ludwig XIV. den Baron d'Asfeld behufs Ratifikation des Vertrages nach Mailand sandte, wurde der Abgesandte auf Befehl des Mailänder Gouverneurs festgenommen und an die Spanier ausgeliefert. Mattioli hatte nämlich, um noch einen Nachtrag an Geld zu erlangen, sowohl seinen eigenen Fürsten, als auch den König von Frankreich verrathen, indem er das Geheimniß von der Transaktion bezüglich Casal den an der Sache lebhaft interessirten Höfen von Wien, Mailand und Turin, sowie der Republik Venedig mittheilte. Der Abbé d'Estades war, als er von dem Sachverhalt Kenntniß erlangte, sehr erbozt, that aber Mattioli gegenüber, als wisse er nichts von seinem Doppelspiel. Mit Billigung der Regierung in Versailles lodte der Abbé am 2. Mai 1679 den Grafen Mattioli in eine Karosse, die ihn ins Gefängniß nach Bignerol brachte. Er befand sich von da ab in den Händen des Kerkermeisters Saint-Mars. Der Herzog von Mantua wurde von der Einkerkelung Mattioli's in Kenntniß gesetzt und billigte den Akt. Von den Höfen von Oesterreich, Spanien und Savoyen wurde aus Furcht das Geheimniß streng bewahrt, und deshalb mußte Mattioli stets die Maske tragen. Der Gefangene verblieb in Bignerol bis zum März 1694, worauf er in das Schloß auf den Inseln von Sainte-Marquerte transportirt wurde. Im September 1698 wurde er in die Bastille gebracht. Er hatte fortwährend seine schwarze Maske vor dem Gesichte; man sah bloß seine Zähne und seine Lippen und daß er weiße Haare hatte. Er war schlantes Wuchses. Mattioli erreichte das Alter von 63 Jahren.

Eine hübsche Anekdote wird vom Marschall Regnault erzählt. Dieser pflegte den Sommer bei seinem Freunde Baron D. in Havre zu verbringen. Eines Tages kam sein Gaisfrund zum Marschall und bat ihn, er möge ihm eine Gefälligkeit erweisen. „Im Voraus bewilligt,“ entgegnete der Marschall. „Was ist es?“ — „Seit fünfzig Jahren dient bei mir ein Mann, dessen Sohn, ebenfalls seit seiner Geburt in meinem Hause, heute heirathet. Ich habe den jungen Leuten versprochen, als Zeuge zu fungiren, werde aber soeben telegraphisch nach London berufen. Wollen Sie mich vertreten?“ — „Selbstverständlich.“ — Der Maire von Havre war an diesem Tage eben in fürchterlicher Laune. Dies pflegte er übrigens an Sonnabenden, wo die meisten Trauungen vorzunehmen sind, gewöhnlich zu sein. Auf dem Standesamte warteten schon vor unserem Paare mehrere andere, die alle unter diesem Gemüthszustande zu leiden hatten. Es waren dies meist kleine Angestellte, Handwerker u. s. w. Endlich kam der Sohn des alten Bedienten. — „Im Namen des Gesetzes erkläre ich Sie vereint durch die Heirath,“ murmelte der Maire. Und gleich darauf: „Vorwärts, die Brautleute, die Zeugen, unterzeichnen Sie schnell, damit ich weiterkomme!“ Nun erklärt der Bräutigam, daß eine Aenderung mit einem der Zeugen eingetreten sei. Neuer Bornsausbruch des Maires. „Und wie heißt er, Ihr neuer Zeuge?“ — „Regnault,“ entgegnete ein kleiner dicker Herr, ganz weiß, der nichts besonders Imponirendes an sich hatte. „Vorwärts, zeichnen Sie schnell!“ und der Maire setzt schon seinen Hut auf, um zu gehen. — „Ich brauche einen Stuhl, sonst kann ich nicht unterschreiben.“ — Die Angestellten waren höchst erstaunt über eine solche Kühnheit. Der Maire machte wüthende Grimassen; da aber der Zeuge ganz das Aussehen hatte, eigenförmig genug zu sein, nicht zu unterschreiben, wenn man ihm seinen Wunsch verweigere, und da der Maire sein Frühstück noch warm vorfinden wollte, ließ er ihm einen Stuhl geben. „Ja, sehen Sie, mein Name ist etwas lang,“ meinte der Zeuge. Neugierig geworden, schickte der Maire über die Achsel des Zeugen, der in großer Schrift gezeichnet hatte. Er las: „Regnault de Saint-Jean-d'Angely Marechal de France“. Nun wollte sich der Maire in Entschuldigungen überbieten, aber der Marschall ergriff seinen Hut und verließ, ohne ein Wort zu sprechen, grollend, mit großen Schritten die Mairie. Es scheint, daß seit dieser Zeit der Maire den Zeugen die nöthige Zeit zum Unterschreiben in reichlichem Maße gewährt.

Kostspieliger Glaubenswechsel. Der jüdische Baron Herrn. Königswärter in Wien tritt zum Christenthum über. Hierdurch wird die Summe von einer Million Gulden verschiedenen humanitären Institutionen zugewendet. Der Vater des Barons Hermann hat nämlich in seinem Testament verfügt, daß in dem Falle, daß einer seiner Erben sich taufen lassen sollte, derselbe gehalten ist, eine Million aus der Erbschaft für wohlthätige Stiftungen zu verwenden.

Der erste schwarze Matrose der deutschen Marine. Allgemeines Aufsehen erregte bei der Enthüllungsfest des Denkmals auf dem neuen Garnison-Friedhofe in der Halenhaide der zwölffährige Negerknabe Manfa, dessen sich Hauptmann Kling bei seinen Forschungsreisen durch Westafrika angenommen hat und den er 1892 mit nach Europa brachte zu dem Zwecke, um ihn hier für den Marinedienst eine gründliche Ausbildung zu Theil werden zu lassen. Trotz des Todes seines Gönners wird aber Manfa im Hause des Rittmeisters von Schömeling für seinen späteren Beruf vorbereitet; er trägt bereits die Marineuniform und soll nach jeder Richtung hin ein sehr gewackter Junge sein. Die württembergischen Offiziere, welche zu der Feier erschienen waren, zeichneten Manfa durch herliche Händedrücke aus. Der Knabe war darüber erlaut, als er sich fogar von einem dieser Afrikaforscher in seiner Muttersprache angerebet sah. Er spricht außerdem das Suaheli, ein ziemlich geläufiges Englisch und Deutsch ohne jede Schwierigkeit. Als er im Namen des früheren Kommandeurs des Hauptmanns Kling, des Generalleutnants von Gleich, aus Stutt-

gart einen prachtvollen Lorbeerkranz am Denkmale niederlegte, traten ihm Thränen aus den Augen. Manfa soll später der Marineschule in Kiel attachirt werden und dann die Seefarriere machen. Er wird demnach der erste schwarze Matrose sein, den die deutsche Marine zählt.

Vom Büchertisch.

(An dieser Stelle werden alle eingehenden Bücher, Broschüren &c. angezeigt. Besprechung nach Auswahl vorbehalten.)

— **Ungeschichte Leute.** Novellen von Karl Emil Franzos. Jena, Hermann Costenoble. 1894. (Ein Band broschirt 4 M., eleg. geb. 5 M.) Seinem in demselben Verlage erschienenen Roman „Der Wahrheitfucher“, den die Kritik als eine der bedeutendsten Erscheinungen der modernen Litteratur bezeichnet hat, läßt der Autor diesen Novellenband folgen, der seinen Ruf als einer der interessantesten und künstlerisch feinsühligsten Erzähler der Gegenwart zu befähigen geeignet ist. Keine der fünf Erzählungen des Bandes ist unbedeutend, jede spricht für das Talent des Dichters, dem neben Erfindungsgabe, Darstellungskraft und philosophischen Scharfblick vor Allem ein tiefes Gemüth und eine eigenartige Auffassung von Welt und Menschen verliehen sind. Von den anderen Werken von Franzos hebt sich das vorliegende Werk hauptsächlich dadurch ab, daß er sich hier zu reinem, herzerquicklichem Humor durchgearbeitet hat. Diese humoristische Färbung steigert sich in der Schluß-Novelle „Der Stern von Lopushna“ bis zur drahtischen, zwerchfellererschütternden Satire; aber noch wirksamer vielleicht äußert sich dieser Humor, der alles Menschenweh wie ein Sonnenstrahl verklärt in der rührenden Geschichte von den „Geheimnissen einer kleinen Zeitung“, oder in den beiden tragikomischen Stücken der Sammlung: „Koslowics Nachbarn“ und „Das Bettelchen“; namentlich die erigenannte kleine Erzählung ist ein Meisterwerk, dessen tiefere Wirkung sich kein Leser entziehen wird. Die erste und größte Novelle des Bandes, „Ein Irrthum“ ist gleichfalls im tiefsten Kern tragikomisch, nur daß der Dichter hier den Stoff allein wirken läßt, der sicherlich zu den originellsten unserer Novellenlitteratur gehört. Wir können das Buch aufs Beste empfehlen.

Ludwig Schneller, Apostelfahrten. Wanderungen durch das heilige Land zur Oster-, Pfingst- und Apostelzeit. Lpz., Wallmann. (430 S.) Geb. 6 Mk., Ungeb. 4.80 Mk. Immer und immer wieder wendet sich unser sehrender Blick nach dem Lande, das der Schauplatz der heiligen Geschichte war. Wir ahnen etwas von den überwältigenden Gefühlen der Nührung und Andacht, die an den Stätten der „großen Thaten Gottes“ das Herz mit Allgewalt ergreifen. Wir preisen diejenigen glücklich, denen es beschieden war, das heilige Land einmal schauen zu dürfen. Zu diesen Glücklichen gehört der Verf. der „Apostelfahrten“, der das heilige Land sogar aus jahrelanger Anschauung kennt, denn Ludwig Schneller, ein Sohn des Stifters des Syrischen Waisenhauses in Jerusalem, ein Bruder des zeitigen Direktors dieser Waisen- und Missionsanstalt, ist in Palästina aufgewachsen und früher Pfarrer in Bethlehem gewesen. Zw. i. schöne Bücher: „Kennst Du das Land?“ (9. Aufl. 1894. Geb. 6.20 Mk.) und „Evangelienfahrten“ (4. Aufl. 1893. Geb. 7 Mk.), die auch in der Fachpresse sehr lobend besprochen sind, haben Schnellers Namen vielen lieb und werth gemacht. Diese „Evangelienfahrten“, die alle Stätten zwischen Jesu Krippe und Grabe zum Ziele haben, sind fortgesetzt worden eben in den „Apostelfahrten“, doch in der Weise, daß diese auch für sich selbst schon in abgerundetes Ganzes bilden. In diesem dritten schönen Buche zeigt uns der Verf. zunächst den Römerkaiser Tiberius in seinem goldschimmernden Marmorpalaste, ihn, der der Herr eines Weltreiches und zugleich doch der Sklave seiner Leidenschaft war; schildert uns, wie vor ihm ein Reich zitterte, in dem der ärmste Tagelöhner wie der höchste Würdenträger ein Sklave war. Dann zeigt uns der Verf. einen zweiten König im Römerreiche: den König der Könige Jesus Christus; die Untergebenen dieses Königs zittern auch, aber nicht vor ihm, sondern u. ihm; sie erschauern auch, aber nicht in bleicher Furcht, sondern in glühender Begeisterung. Weiterhin zeigt uns der Verf. bis in die kleinste Einzelheit hinein die Missionspfade der begeisterten Jünger, eines Philippos, eines Petrus, eines Barnabas, eines Paulus, aber auch „die verborgenen Pfade des Herzens, die der Heilige Geist ging, um z. B. in das Herzensbollwerk eines Saulus einzudringen. Zu allen diesen mit wahrhaft morgenländischem Farbenreichtum und mit wahrhaft christlicher Liebesgluth entworfenen Bildern kommen außer drei Karten noch zahlreiche nach den neuesten Photographien gearbeitete wirkliche Bilder, welche vorzügliche Ansichten von Jerusalem, Betanien, Samaria, Tiberias, Damaskus, Tarsus u. s. w. bieten. Vielleicht bietet uns noch einmal der Verf. in derselben Ausführung die drei Missionsfahrten Pauli: die „Paulusfahrten“. Wenn wir uns auch nicht mit allen Einzelheiten des trefflichen Buches einverstanden erklären können, — z. B. mit der Annahme eines sonst ganz unbekanntem Bruders des Apostels Paulus aus 2. Kor. 8.22 —, so wird doch die Gemeinde wie auch der Theolog tiefgreifende Anregung zum Nachdenken, reiche Belehrung über viele Unklarheiten und erhöhte Liebe zu unserm allerheiligsten Glauben daraus schöpfen. Schnellers Werke sollten in keiner Familienbibliothek fehlen. Sowohl die beiden Erstlingswerke wie auch die „Apostelfahrten“ sind z. B. auch treffliche Konfirmationsgeschenke und köstliche Weihnachtsgabe. W. Z.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Gebensleben. — Rotationsdruck der „Halleischen Zeitung“ Halle (S.), Leipzigerstr. 87.